

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Die vorliegende Herbstausgabe der *Imagination* gestaltet sich entsprechend der Jahreszeit sehr bunt: Der Bogen der Beiträge zieht sich von einer empirischen Studie bis zu einem persönlichen Erfahrungsbericht einer KIP-Therapeutin über ihren Umgang mit dem Thema *Wandlung, Trennung und Abschied*.

Im ersten Beitrag stellt eine Schweizer Autor*innengruppe – Hanni Salvisberg, Suzanne C. Cottier und Marzio Sabbioni – eine Pilotstudie mit einem anspruchsvollen Untersuchungsdesign vor¹. Sie verknüpft neurobiologische mit textanalytischen und tiefenpsychologischen Daten und eröffnet durch Prozessanalysen spannende Perspektiven auf »wellenhafte« Verläufe katathymen Imaginationen. Darüber hinaus widmet sie sich dem Zusammenspiel von Primär- und Sekundärprozess im Sinne Salvisbergs und Stiglers in der Imagination und den sich daraus ergebenden therapeutischen Implikationen. Es wäre zu wünschen, dass es den Autor*innen mit ihrem Beitrag gelingt, eine Diskussion und weitere empirische Forschungsprojekte zum Verständnis der Wirkungen und der Rolle von Imaginationen in Psychotherapien anzuregen.

Monika Wimmer macht in ihrem Artikel darauf aufmerksam, dass in Imaginationen die vorgeburtliche Dimension häufig unbeachtet bleibt. In drei Fallbeispielen wird deutlich, wie Symbole auf intrauterine und geburtliche Erlebnisqualitäten hinweisen, wie diese mittels eigener Assoziationen und mit Hilfe der emotionalen Reaktionen der Therapeut*innen dem Bewusstsein zugänglich gemacht und für die Therapie genutzt werden können. Den theoretischen Hintergrund der Arbeit bilden sowohl bindungstheoretische Aspekte als auch entwicklungspsychologisch relevante Erkenntnisse und Theorien über pränatale und perinatale Wirkfaktoren.

Im dritten Beitrag ermutigt Angelika Märk auf Basis ihrer eigenen Erfahrungen, sich auch der Behandlung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zu widmen. Der Stand der Psychotherapieforschung zu dieser Personengruppe ist

¹ Mit vielem Dank an die Autor*innen für die Übernahme der Mehrkosten für den Farbdruck, der zum besseren Verständnis der Abbildungen beiträgt.

unzureichend, obwohl ihre Vertreter*innen häufig unter psychischen Störungen leiden und sie auch Therapeut*innen vor besondere diagnostische und therapeutische Herausforderungen stellen. Eine Fallvignette legt nahe, dass bei Patient*innen mit intellektueller Beeinträchtigung ein erweitertes Verständnis und eine breite Definition von KIP sinnvoll ist.

Prozesse des Abschiednehmens sind das Thema des letzten Beitrags. Susanne Mahrer beleuchtet es mit dem Blick auf das absehbare Ende ihrer eigenen Praxistätigkeit als KIP-Therapeutin. Auf dem Hintergrund ihrer Auseinandersetzung mit Wandlung, Trennung und Abschied gibt sie in Therapien dieser Thematik und der damit verbundenen Trauer besonderen Raum. Sie weist auf die Potenziale hin, die das Blumenmotiv in diesem Zusammenhang enthält und sie nimmt uns mit auf einen Streifzug durch Gedanken und psychodynamische Theorien in diesem Bereich, die sie im Laufe ihrer klinischen Praxis als hilfreich erlebt hat.

Eine Buchrezension rundet das Heft ab: Wolfgang Ladenbauer bespricht das zur Ausstellung »Über 100 Jahre Autogenes Training« erschienene Buch von Björn Husmann.

Freude am Lesen
wünscht Ihnen

Eveline Schöpfer-Mader
für die Redaktion